Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 4

Artikel: Meine Reise nach Italien [Fortsetzung]
Autor: Kull, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922598

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Darüber erbittert, zerstörten die Luzerner die Zollstätte in Rotenburg. Ueberdies nahmen sie die Entlebucher und das österreichische Städtchen Sempach in ihr Burgrecht auf. Endlich machten sie mit Hilfe der Eidgenossen die Burg des österreichischen Vogtes in Wolhusen dem Erdboden gleich. Diese Vorgänge führten 1386 zu einem neuen Krieg. Oesterreich wollte die verhaßte Eidgenossenschaft vernichten und die verlorenen Gebiete wieder an sich bringen.

Deshalb sammelte Herzog Leopold III. in Brugg ein Heer von 6000 Mann. Damit wollte er über Zofingen nach Luzern ziehen. Als er auf den Höhen ob Sempach anlangte, stieß er unerwartet auf 1600 Eidgenossen, die dort auf einem bewaldeten Hügel den Feind erwarteten. Daselbst entbrannte am 9. Juli eine erbitterte Schlacht. Vergebens suchten die kampfesfreudigen Eidgenossen in den dichten Speerwald des Gegners einzudringen. Bald bluteten 60 der ihrigen am Boden, und schon begannen die Oesterreicher, das kleine Häuflein einzuschließen, um es zu vernichten. In dieser Gefahr trat Arnold Winkelried von Unterwalden aus den Reihen seiner Waffenbrüder hervor und rief: „Eidgenossen, ich will euch eine Gasse machen, sorget für mein Weib und meine Kinder!“ Todesmutig umfaßte er dann mit seinen Armen so viele der feindlichen Speere als möglich und drückte sie im Falle zu Boden. Mit Ungestüm drangen jetzt die Eidgenossen durch die entstandene Lücke in den Gegner ein, schlugen mit ihren kurzen Waffen alles nieder, was Widerstand leistete, und errangen einen glorreichen Sieg. Zahlreiche Feinde waren gefallen, darunter auch der Herzog.

Zu Ehren Winkelrieds, der durch seinen Heldentod das meiste zur Rettung des Vaterlandes beigetragen hatte, wurde vor einigen Jahren ein menschenfreundliches Werk gegründet, die Winkelried-Stiftung. Sie besitzt jetzt ein Vermögen von etwa zwei Millionen Franken und hat den Zweck, für den im Kriegsdienst verunglückten Wehrmann oder seine Hinterlassenen zu sorgen.

8. Die Schlacht bei Näfels.

Nach dem Siege bei Sempach eroberten die Eidgenossen das Städtchen Weesen. Dessen Bürger nahmen jedoch heimlich österreichisches Kriegsvolk bei sich auf. Dieses ermordete zur Nachtzeit den größten Teil der eidgenössischen Besatzung, nur wenige konnten sich retten. Durch diese „Mordnacht von Weesen“ gelangte das Städtchen wieder in den Besitz der Oesterreicher. Diese wollten nun ebenfalls das Glarnerland zurückerobern.

Da griffen zur Verteidigung der Unabhängigkeit auch die Glarner zu den Waffen. Ihr Land war durch eine Letzimauer unterhalb Näfels abgesperrt. Hier stellten sich 200 Glarner unter dem Landeshauptmann Mathias Ambühl auf.

Mittlerweile hatte sich bei Weesen ein feindliches Heer von 6000 Mann gesammelt. Den 9. April **1388** rückte es in zwei Abteilungen heran. Die Hauptmacht schlug den Talweg ein. Etwa 1500 Mann zogen über den Kerenzerberg gegen Mollis, um den Glarnern in die Seite zu fallen. Als der Hauptteil an der „Letzi“ erschien, verteidigten sich die Glarner einige Zeit mit großer Tapferkeit, zogen sich aber dann vor der feindlichen Uebermacht an den Rautiberg zurück. Auf den Ruf der Sturmglocken sammelten sich hier gegen 600 entschlossene Männer. Die Frauen, Kinder und Greise dagegen flüchteten sich ins Gebirge.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Reise nach Italien. (Fortsetzung).

(Von Direktor G. Kull in Zürich.)

Dem Aventino-Hügel entlang führte eine alte Festungsmauer des römischen Königs Servius Tullius. Wir stiegen nun den schönen Hügel hinan und läuteten vor der Blindenanstalt Sant' Alessio. Da kam der Abwart. Wir gaben ihm unsere Visitenkarte ab. Er ging und kam lange nicht. Endlich kam er und sagte: Der Herr Direktor sei abwesend; die Anstalt habe jetzt Osterferien; wir möchten ein andermal kommen. Wir erklärten, wir seien beim Blindenkongreß in Neapel gewesen; wir haben die Blindenanstalten daselbst besucht; wir werden auch die Blindenanstalten in Florenz, Bologna, Mailand besichtigen und möchten auch die Blindenanstalt in Rom sehen. Da ging der Anstaltsdiener wieder fort und kam zurück mit einem geistlichen Herrn. Diesem sagten wir das gleiche, daß wir als Blindenlehrer aus der Schweiz und aus Deutschland die Blindenanstalt in Rom kennen lernen möchten. Endlich willigte er ein, uns wenigstens das Haus zu zeigen. Schule sei keine. Es seien Ferien. Aber die Schüler seien teilweise in der Anstalt. — Nun durften wir, durch eine Glasscheibe an der Türe hineinsehend, die Blinden von ferne

betrachten. Aufgemacht wurden die Türen von zwei Klassenzimmern nicht. Das war meinem Gefühl als Blindenlehrer zuwider. Ich machte deshalb die dritte Türe selbst auf und brachte dem Blinden daselbst einen herzlichen Gruß der Blinden in Zürich. Und die Freude dieses römischen Blinden war groß. Er dankte herzlich und ließ meine Hand nicht mehr los. Ich stellte ihm die beiden Herren aus St. Gallen und Hannover vor. Da hatte er eine herzliche Freude und erzählte uns viel von seiner Druckerei, von den Büchern für Musik usw. Zuletzt kamen wir mit einigen anderen erwachsenen Blinden zusammen. Und alle gaben mir Grüße mit an meine Blinden in Zürich. So hatte ich doch den Weg zu den Herzen der Blinden in Rom gefunden, obgleich Osterferien waren.

Der Blindenanstaltsgeistliche führte uns dann noch in den Garten hinaus. Dort erst bemerkten wir, welch herrliche Lage diese Blindenanstalt in Rom hat. Hoch über dem Tiberfluß, mit wundervoller Aussicht und köstlicher Luft, umgeben von einem schönen, freien, großen, fruchtbaren Gemüse- und Obstgarten ist diese Anstalt Sant' Alessio in Rom der äußeren Lage nach die schönste Blindenanstalt, die ich bis jetzt gesehen habe. Beim Abschied kaufte ich noch einige Perlenarbeiten der Blinden und zog mit meinen Freunden gedankenvoll meine Straße weiter.

Unser Weg führte uns über den alten Gerichtsplatz der Römer. Dieser Gerichtsplatz im Talgrund zwischen drei Hügeln wird Forum Romanum genannt. Dort fand die Volksversammlung, die römische Landsgemeinde, statt. Es wäre hier sehr viel zu erzählen, aber es würde zu weit führen.

Auch die Trümmer der alten Kaiserburgen besichtigten wir. Sie stehen auf dem Hügel, der Palatinus genannt wird. Wenn die Steine daselbst reden könnten, von was würden sie wohl zeugen? Von menschlichem Reichtum, menschlicher Pracht, menschlicher Leidenschaft, menschlichem Uebermut, menschlicher Vergänglichkeit. „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume."

Von den verschwenderischen Palastbauten der römischen Kaiser Tiberius und Augustus wanderten wir zum Colosseum. Dieses ist das größte aller Theater der Welt. Es wurde von dem römischen Kaiser Titus im Jahre 80 (im Jahre 80) nach Christi Geburt vollendet. (Es ist dies derselbe Kaiser, der die Stadt Jerusalem erobern und zerstören ließ.) Das Colosseum ist ein eirunder (elliptischer) Steinbau. Der Umfang des Colosseums beträgt 524 m, die Höhe des Zuschauerraums im Zirkus 48 m, die Länge 188 m, die Breite 156 m. Es zeigt nach außen hin vier hohe Stockwerke. Der innere Raum dieses ungeheuren Zirkus faßte 50,000 Zuschauer. Zum Schutze gegen die Sonne konnten Segeltücher über den ganzen Zuschauerraum gespannt werden. Mit den Vorstellungen, Schwertkämpfen und Pferderennen, die in diesem kolossalen Zirkus gegeben wurden, wollten die übermütigen römischen Kaiser dem Volk der Römer einen Gefallen erweisen. Es fanden sehr viele Vorstellungen statt. So erzählt die Geschichte, daß zur Einweihung dieses Colosseums Kampfspiele angeordnet wurden, die 100 Tage lang dauerten, und daß etwa 5000 wilde Stiere dabei getötet wurden. Das schaulustige Volk der alten Römer wollte etwas Wildes und Grausames zu sehen haben. Und als dann die Christenverfolgungen unter dem Kaiser Nero begannen, wurden hier ganze Scharen frommer Christen den Löwen und Tigern vorgeworfen. Es floß in diesem Colosseum entsetzlich viel Märtyrerblut. Vor tausend Jahren schon sei der Spruch entstanden: „So lange das Colosseum steht, wird Rom stehen; wenn das Colosseum fällt, wird Rom fallen, und mit Rom fällt die Welt." Das Colosseum ist gefallen, nicht durch die Hand der Menschen, sondern durch ein Erdbeben vor 800—900 Jahren. Zwei Dritteile des Colosseums sind zerstört. Aber die übrig gebliebenen Ruinen sind immer noch riesenhaft. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Kanton Zürich. Zu den in Nr. 2 bekannt gegebenen Steuern für das Taubstummenheim sind noch folgende hinzugekommen:

Zürich, Nachtrag Fr. —.50; Embrach, von einer kleinen Zahl Taubstummer und einer größern Zahl hörender Teilnehmer am Gottesdienst Fr. 21.15; Turbental Fr. 4.20; Winterthur Fr. 8.05. Dazu kommen noch 85 Rp. als Erlös von Stanniol und Blei, und Fr. 2.50 als Erlös von Marken. Durch Vermittlung des Pfarramtes sind demgemäß über die Zeit des Jahreswechsels aus dem Kanton Zürich an den Taubstummenheim-Fond gesteuert worden Fr. 98.05. Für diese Steuer haben sich manche unserer Gemeindemitglieder recht angestrengt, so daß ihre Gabe ein Zeugnis rühmlicher Opferwilligkeit ist.

G. Weber Pfr.